

Laibacher Zeitung.

Nr. 155.

Dinstag am 10. Juli

1855.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für eine malige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Inzerationsämter“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Amtslicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstunterzeichnetem Diplome den k. k. Hofrath des Obersten Gerichts- und Cassationshofes, Jakob David, in Anerkennung seiner langjährigen, eifrigen und ausgezeichneten Dienstleistung, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserreiches mit dem Ehrenworte „Eduard von“ allergnädigst zu erheben geruht.

Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Justizminister den Bezirksamts-Aktuar Josef Meßron zum Adjunkten eines gemischten Bezirksamtes im Küstenlande ernannt.

Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Justizminister den Bezirksamts-Aktuar Dr. Karl Dal Lago zum Adjunkten eines gemischten Bezirksamtes in Tirol ernannt.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat die erledigte Direktorstelle an der Haupt- und Unter-Realschule zu Versetz dem Pfarrer zu Alt-Orsova, Franz Bilszky, verliehen.

Verordnung

Der k. k. Minister des Innern und der Justiz vom 4. Juli 1855, über die Einführung der Bezirksämter in dem Königreiche Galizien und Lodomerien, dem Großherzogthume Krakau und dem Herzogthume Bukowina.

Zu Folge Allerhöchster Genehmigung wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die neuorganisirten, rein politischen und gemischten k. k. Bezirksämter in dem Königreiche Galizien und Lodomerien, dem Großherzogthume Krakau und dem Herzogthume Bukowina am 29. September 1855 in Wirksamkeit gesetzt werden, und daß die Auflösung der bisherigen politischen Behörden erster Instanz, als der provisorischen k. k. Distriktskommissariate im Krakauer Gebiete, der städtischen Magistrate, mit Ausnahme jener zu Lemberg, Krakau und Czernowitz, der Stadtkammereien und Domänen gleichzeitig erfolgt.

Freiherr v. Bach m. p. Freiherr v. Krauß m. p.

Am 6. Juli 1855 wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXVII. Stück des Reichs-Gesetz-Blattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 113. Die kaiserliche Verordnung vom 12. Juni 1855, womit angeordnet wird, daß die gegenwärtigen Hofräthe des Armeekorps-Commando den Titel: „General-Kriegs-Kommissäre“ zu führen und die betreffenden Abtheilungen desselben künftig, statt mit Hofsekretären, mit Ober-Kriegs-Kommissären betheilt zu werden haben.

Nr. 114. Die Verordnung des Justizministeriums v. 25. Juni 1855, gültig für alle Kronländer, in welchen die Strafprozeß-Ordnung vom 29. Juli 1853, Nr. 151, Nr. 151 R. G. Bl., in Wirksamkeit ist, wodurch bestimmt wird, wie sich die Gerichte bei den Justiz-Übertretungen im lomb. venet. Königreiche und allen übrigen, durch besondere Verordnungen dem Verfahren der Strafgerichte zugewiesenen Übertretungen rücksichtlich der außerordentlichen Milderung der Strafe zu benehmen haben.

Nr. 115. Die Verordnung des Finanzministeriums vom 26. Juni 1855, betreffend die Ueberstellung der Berghauptmannschaft von Mies nach Pilsen, die Errichtung eines Berg-Kommissariates in Mies, die Abgrenzung der Amtsbezirke derselben und Feststellung des Zeitpunktes ihrer beginnenden Wirksamkeit.

Nr. 116. Die Verordnung des Justizministeriums v. 27. Juni 1855, wirksam für Ungarn, Kroatien, Slavonien, die serbische Wojwodschafft, das Temen-

ser Banat und für Siebenbürgen, zur Erläuterung des, in den SS. 14, 48, 71, 76 und 82 der Zivil-Jurisdiktionsnorm vom 16. Februar 1853, Nr. 30 R. G. Bl., und der SS. 14, 48, 67, 72 und 78 der Zivil-Jurisdiktionsnorm vom 3. Juli 1853, Nr. 129 R. G. Bl., vorkommenden Ausdruckes: „adelige Güter“, mit deren Besitz die Ausübung der Jurisdiktion bis zum Jahre 1848 verbunden war.

Nr. 117. Die Verordnung des Justizministeriums v. 29. Juni 1855, womit der Zeitpunkt des Beginnes der Wirksamkeit der neu organisirten Oberlandesgerichte in Lemberg und Krakau, sammt den, bei denselben bestellten Oberstaatsanwaltschaften, dann der, in dem Sprengel dieser Oberlandesgerichte einzuführenden Gerichtshöfe erster Instanz des Bezirksgerichtes in Brody und der betreffenden Staatsanwaltschaftsbehörden, so wie der, mit der neuen Gerichtsorganisation in Verbindung stehenden Gesetze bestimmt wird.

Nr. 118. Die Verordnung der Minister des Innern und der Justiz vom 4. Juli 1855, über die Einführung der Bezirksämter in dem Königreiche Galizien und Lodomerien, dem Großherzogthume Krakau und dem Herzogthume Bukowina.

Wien, am 5. Juli 1855.

Vom k. k. Redaktionsbureau des Reichsgesetzblattes.

Nichtamtlicher Theil

Die französische Thronrede.

Die kaiserliche „Wiener Ztg.“ bringt folgenden beachtenswerthen Artikel:

Eine Rede vom Throne“) gehalten bei Eröffnung oder bei dem Schlusse gesetzgebender Versammlungen, ist ihrer Wesenheit nach ein Akt innerer Politik. Was ein Souverän seinem Volke oder dessen Vertretern mitzutheilen für geeignet findet, trägt den Charakter der Familienbesprechung, auch wenn darin die Verhältnisse anderer Mächte berührt werden. Der Standpunkt der Beurtheilung für ein solches Dokument muß somit durchaus verschieden von dem sein, aus welchem internationale Aktenstücke der öffentlichen Prüfung unterstehen.

Hierdurch ist dem fremden Beurtheiler solcher Ansprachen nicht nur der geziemende Kreis angewiesen, sondern es setzt ihn auch in den Stand, eine Darstellung, welche auf gewisse gegebene Standpunkte berechnet ist, unbefangen zu würdigen.

Niemand aber — die Erfahrung hat es bewiesen — kennt besser den Geist der französischen Nation und seine Eigentümlichkeiten, als der ausgezeichnete Fürst, welcher Frankreich von dem Abgrunde der Revolution gerettet hat.

Um so mehr sind öffentliche Ansprachen des Kaisers Napoleon als lediglich für sein Volk berechnet anzusehen.

Da jedoch in der jüngst gehaltenen französischen Thronrede vielfach von Oesterreich die Rede ist, so dürfte es nicht unangezeigt erscheinen, mit aller Achtung für das hohe Organ, welches jenen Worten eine besondere Weihe gibt, einige Stellen derselben in so weit zu beleuchten, als sie thatsächliche Momente betreffen.

Wird zunächst die Frage erörtert, wer die Türkei gerettet, wer die russische Armee genöthigt hat, die Donaufürstenthümer zu räumen, ob ausschließlich nur die Siege der englisch-französischen Truppen oder mindestens auch die „strategischen Gründe“ dießseits der österreichischen Grenzmarken, so können wir sie ruhig dem öffentlichen Urtheile unterstellen, dem die Thatfachen vorliegen.

Was den österreichischen Vorschlag betrifft, von welchem die französische Thronrede spricht, so wollte er die Zahl der Schiffe, die Rußland vor dem Aus-

bruche des Krieges im schwarzen Meere unterhielt, nicht wieder erreichen lassen. Der prinzipielle Unterschied zwischen dem Ueberschreiten (dépassement) und dem Erreichen (atteindre), ist so augenfällig, stellte sich als so bedeutend dar, daß eben in Folge dessen die ersten Bevollmächtigten der Westmächte sich bereit erklärten, den betreffenden Vorschlag bei ihren allerhöchsten Höfen zu bevorzugen.

Der bezeichnete Unterschied ist übrigens thatsächlich durch den Artikel wieder ausgeglichen, den der französische „Moniteur“ zugleich mit der Veröffentlichung der Thronrede Sr. M. des Kaisers Napoleon bringt, und in welchem der österr. Vorschlag in der richtigen Fassung wiedergegeben wird.

Uebergibt sodann die französische Thronrede das in den österreichischen Propositionen vorgesehene Gegengewicht gegen die etwaige Vermehrung der russischen Flotte im schwarzen Meere vor Erreichung des bezeichneten Maximalstandes mit Stillschweigen, so ist auch dieses bedeutungsschwere Moment in dem Erläuterungsartikel des „Moniteur“ thatsächlich ergänzend angefügt.

Wie bereits bemerkt, sollen diese Belege nur den von uns vorangestellten Satz begründen, daß Anreden von Souveränen an die Vertreter der von ihnen beherrschten Nationen nicht gleich internationalen Schriftstücken beurtheilt werden können. Verweist man aber auf die Einhaltung der von Oesterreich eingegangenen Verpflichtungen, so genügt es für unsern Zweck, hier die beiden bezüglichen Artikel aus dem Vertrage vom 2. Dezember v. Jahres hervorzuheben:

Artikel V. „Falls die Herstellung des allgemeinen Friedens auf den Artikel I. angezeichneten Grundlagen... nicht gesichert sein würde, werden Se. M. der Kaiser von Oesterreich, Se. M. der Kaiser der Franzosen und Ihre M. die Königin des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland ohne Verzug über die wirksamen Mittel zur Erreichung des Zieles Ihrer Allianz in Berathung treten.“

Artikel III. Für den Fall des Ausbruchs der Feindseligkeiten zwischen Oesterreich und Rußland versprechen sich Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich, Se. Majestät der Kaiser der Franzosen und S. M. die Königin des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland gegenseitig Ihre Offensiv- und Defensiv-Allianz in dem gegenwärtigen Kriege, und werden zu diesem Zwecke nach den Erfordernissen des Krieges Land- und Seetruppen verwenden, deren Zahl, Beschaffenheit und Bestimmung eintretenden Falls durch spätere Verabredungen festgesetzt werden sollen.“

Das Protokoll vom 28. Dezember hatte festgelegt, das russische Uebergewicht im schwarzen Meere solle aufhören. Der österreichische Vorschlag erfüllte diesen Zweck, nach eigenem Zugeständnisse der beiden ersten Vorschläger Frankreichs und Englands. Die vertragsmäßige Grundlage des Friedens würde damit erzielt worden sein. Ungenügend konnte wohl die Proposition des k. k. Kabinetts nimmermehr genannt werden, wenn man sie mit dem gleichzeitig vorgelegten Vertragsentwurfe in die natürliche und nothwendige Verbindung setzt, welcher eine Vermehrung der russischen Seemacht im schwarzen Meere bis zu dem Stande vor dem Kriege als eine Aggression gegen Europa erklärte. Allerdings war damit eine für Rußland demüthigende Form beseitigt, in der Wesenheit aber Alles erzielt, was das Dezemberprotokoll verlangte.

Es muß zugegeben werden, daß die Westmächte sich vorbehalten hatten, ein Weiteres zu verlangen: hiefür einzustehen lag aber für Oesterreich weder eine traktatliche, noch eine moralische Verpflichtung vor.

Jede der kontrahirenden Mächte hat nur ihr Recht geübt. Keinerlei berechnete Ansprüche sind damit verletzt, keine unerfüllt geblieben und die gemeinschaftlichen Zwecke bleiben unangetastet.

*) Siehe den unten folgenden Artikel unter Frankreich, Paris 2. Juli.

Oesterreich.

Wien, 6. Juli. Se. k. k. Hoheit Herr Erzherzog Rainer ist heute früh mit dem Oberberger Postzuge von Galizien, wo Höchstersehlbe bis jetzt mit seiner Brigade bei der Armee stand, hier eingetroffen, und übernimmt wieder ein Kommando in Wien.

Der Herr Statthalter von Oberösterreich, Geheimrath Baron v. Bach, ist heute von Baden hieher zurückgekehrt, und wird im Laufe der nächsten Tage die Reise nach Linz antreten, um die Leitung der Statthaltereigeschäfte wieder zu übernehmen.

Von dem diplomatischen Korps befindet sich in diesem Augenblicke nur der kleinste Theil in Wien. Die Mehrzahl hat mit Urlaub oder, um in der Umgebung den Sommeraufenthalt zu nehmen, die Residenz verlassen. Der bairische Gesandte Graf Lerchenfeld ist in Karlsbad; der französische Gesandte Baron Bourqueney in Giezing; der griechische Gesandte v. Skinas in Gastein; der englische Gesandte Lord Westmoreland in London; der niederländische Gesandte Baron v. Heeckeren in Venedig; der päpstliche Nuntius Cardinal Biala Prela in St. Veit; der sizilianische Gesandte Fürst Perrulla in der Vorderbrühl; der württembergische Gesandte Baron v. Hügel in Stuttgart. Im Laufe der nächsten Tage werden abgehen: der dänische Gesandte Graf Billi-Brahe nach Kopenhagen; der preussische Gesandte Graf Arnim nach Kissingen; der sächsische Gesandte Baron Könnert nach Jschl; der spanische Gesandte de la Torre Aylon nach Jschl; der türkische Gesandte Herr Arif Effendi nach Baden.

An die Stelle des k. russischen Gesandten Herrn v. Gonton kommt nach Wien der Gesandtschafts-Sekretär Herr v. Balabine, früher Gesandtschafts-Sekretär in Konstantinopel.

Das hohe Armeekorps-Oberkommando hat mit Erlaß vom 24. v. M. den Bau zweier in Verbindung stehender Befestigungswerke am sogenannten Thierberge bei Rusten angeordnet. Dieser Bau, dessen Kosten mit 420.000 fl. C. M. in Voranschlag gebracht sind, hat noch in diesem Jahre zu beginnen und muß binnen drei Jahren gänzlich beendet sein. Wegen Uebernahme der Arbeiten wird am 8. August eine öffentliche Lizitation stattfinden.

Aus der Feder eines vormaligen deutschen Staatsmannes, des breslauer Ministers v. Morgenstern, ist so eben eine staatsphilosophische Schrift in zwei Bänden hervorgegangen, welche großes Aufsehen macht. Das Buch ist fast allen regierenden Häuptern Deutschlands und allen Ministern zugesandt worden; es führt den Titel: „Mensch, Volksleben und Staat in ihrem natürlichen Zusammenhange.“

Dem „Budapesti Hirl.“ schreibt man aus Paris, daß Herr Podhorsky, früher Erzieher bei dem Grafen Szeghényi, demnächst eine Reise nach China unternehmen wolle, um dort den Ursp. der Magyaren aufzuspüren. Er zweifelte nicht an dem Erfolg seiner Reise. Die Redaktion des genannten Blattes begleitet den Brief mit nichts weniger als schmeichehaften Glossen.

Im Laufe der nächsten Tage wird in Wien die erste Gassen-Stiefelputzenanstalt eröffnet.

Aus einem im Militär-Schematismus enthaltenen (vor der Armeereduktion geschlossenen) Verzeichnisse der k. k. Generalität (mit Einschluß der Obersten) ergeben sich folgende Zahlen:

	Aktiv.	Außer Dienst.	Zusammen.
Feldmarschälle	6	—	6
Feldzeugmeister	23	26	49
Feldmarschall-Lieut.	117	86	200
General-Majors	159	124	233
Obersten	257	205	462
Zusammen	562	438	1000

Wien, 6. Juli. Nebst Ihrer Majestät der Königin von Preußen wird auch Ihre Majestät die Königin der Niederlande in Jschl erwartet.

Der Botschaftsrath Herr v. Gonton erhält lediglich die Vertretung des Petersburger Kabinetes beim königlich hanoverschen Hofe. Die Angabe, daß er gleichzeitig noch bei anderen Höfen beglaubigt wird, ist unbegründet.

In der letzten Sitzung der Triester Handelskammer wurde eröffnet, daß das hohe Ministerium Maßregeln zur Erleichterung des Transitohandels beschlossen habe.

Nach den Ausweisen der Verzehrungssteuerlisten ist der Konsum von Wien seit Jahresfrist beinahe um das Doppelte gestiegen; dagegen zeigt sich bei dem Verbrauche von Bier und Branntwein eine wesentliche Abnahme.

Das Botenkirchbau-Comité wird in einigen Tagen einen Bericht über die bisherige Wirksamkeit und die ausgeführten Arbeiten publiziren. An denselben wird sich der zweite Theil der Thätigkeit, nämlich der Ausführung des Baues selbst, anschließen.

Der Bau der neuen Aerial-Zigarrenfabrik in Kaschau wurde soeben vollendet und die Arbeiten nehmen bereits ihren Anfang. Bei 600 Frauenzimmern finden daselbst bei der Zigarren-Erzeugung Beschäftigung.

Im Verlage der k. k. Hof- und Staatsdruckerei ist ein Verzeichniß der sämtlichen im Jahre 1854 verliehenen k. k. österreichischen Privilegien erschienen. Die Zahl derselben beläuft sich auf 491. Außerdem wurden 226 ältere Privilegien verlängert und 47 Privilegien an andere Eigenthümer übertragen.

Beim ungarischen wechselseitigen Versicherungsvereine gegen Hagelschaden haben versichert bis 21. Juni d. J. 1269 Parteien einen Werth von 1,855,650 fl.; vom 22. bis 28. Juni 79 Parteien einen Werth von 81,210 fl. Zusammen 1348 Parteien einen Werth von 1,936,860 fl.

Aus Trium vom 5. d. M. wird der „Trierer Ztg.“ berichtet, daß die Cholera daselbst bedeutend nachgelassen hat. Vorzüglich wird die gute Wirkung eines anti-cholerischen Saug- und Heilmittels des dortigen Professors Hrn. Jatur angerühmt, durch dessen Anwendung viele Personen gerettet worden sein sollen. — Wünder glänzig lauten die Nachrichten aus der Umgegend von Trium und von der Insel Beglia, in deren Hauptorte Besca, mit 2600 Einwohnern, die Krankheit noch immer wüthet.

Montenegro.

Aus Montenegro, 27. Juni, wird der „Trierer Ztg.“ geschrieben:

Der französische Konsul Herr v. Hequard, besuchte zum zweiten Male Cetinje, und hatte mit dem Fürsten eine neue Besprechung über äußere Angelegenheiten dieses selbstständigen Fürstenthums. Er gab dem Fürsten die Versicherung, daß die westmächstlichen Regierungen nicht nur das Wohl dieses Fürstenthums, sondern auch jenes der übrigen Christen in der Türkei sich angelegen sein lassen werden, und ohne jedes selbstsuchige Interesse geneigt seien, freundschaftliche Beziehungen mit diesem Lande anzuknüpfen. Der Fürst war mit diesem Antrage zufrieden, fügte jedoch hinzu, er wünsche, die Türken sollten die Grenzen seines Landes respektiren, und zunächst eine Gebietsverweiterung desselben zulassen. Der Fürst deutete ferner die Art und Weise an, wie der feste Friede zwischen Montenegro und der Türkei herbeigeführt werden könnte. Montenegro könne seine Zukunft nicht für gesichert halten, ohne einen kleinen Punkt für den Handelsverkehr zu gewinnen. Der Fürst hat sein Augenmerk bloß auf ein Dorf, Namens Spics, im Küstenlande von Antivari, gerichtet. Für die Türkei selbst wäre es sehr vorthellhaft, dieses Dorf abzutreten, indem ihre Grenzbewohner dadurch in eine friedliche Lage versetzt, und sogar im Handel sehr viel gewinnen würden.

Der französische Konsul wollte es dem Fürsten als rathsam erscheinen lassen, die Souveränität der Pforte anzuerkennen, worauf die Gebietsvergrößerung im großen Maßstabe augenblicklich gesichert werden würde. Der Fürst lehnte jedoch diesen Vorschlag ganz einfach ab, und machte die Bemerkung, daß es ihm lieber sein würde, einen ewigen Krieg zu führen, und das ganze Land bis auf den letzten Mann aufzuopfern, als einen solchen Schritt zu thun, mit dem das Heiligthum seiner Vorfahren, die seit vier Jahrhunderten um ihre Freiheit und Selbstständigkeit kämpften, angetastet wäre. Zuletzt fügte er zu: „Ich schätze meine Selbstständigkeit und die Freiheit, dieses höchste irdische Kleinod meiner Nation, über Alles, ja, für diese werde ich sammt meiner Nation leben und sterben, und hege die Hoffnung, der Allmächtige werde mir seinen mächtigen Schutz für mein gerechtes Streben auch in Zukunft angedeihen lassen. Uebrigens ist mir die gegenwärtige Lage und Macht der osmanischen Pforte wohl bekannt, und es wäre mir nicht unmöglich, mit einer kleinen Anzahl meiner tapfern Unterthanen weit in das Innere der Türkei vorzudringen, nur wäre es mir lieber, daß diese Beziehungen im friedlichen Wege geschlichtet werden möchten.“

Noch nie hatte Montenegro einen so starken Einfluß auf die Christen in der Türkei gehabt, als gegenwärtig. Nicht bloß, daß sie der Glaube und die Stammgenossenschaft verbindet, sondern sie haben auch besondere Vorliebe für den gegenwärtig regierenden Fürsten, und erblicken in ihm das Wohl und die Hoffnung ihrer Freiheit.

Aus Montenegro, 29. Juni. Der Pascha von Erzgowina beabsichtigt gegen Zuej und Orinit mit einer Armee zu ziehen; um etwaigen Eventualitäten vorzubeugen, sind bereits Anordnungen geschehen, daß eine bewaffnete Schaar Montenegriner in Bereitschaft stehe, um den Kampf aufzunehmen.

Kürzlich tödteten die Türken von Kolaschin einen Moracjaner und ließen ihn enthaupten. Die Moracjaner wollten allsogleich Rache ausüben, jedoch hielt sie die fürstliche Behörde von diesem Vorhaben ab.

Der Sekretär des Fürsten, der eine 6 Wochen dauernde Rundreise durch das Land machte, ist vor 6 Tagen nach Cetinje zurückgekehrt, und der Fürst ist mit seinem Berichte ganz zufrieden. Das Volk ist dem Fürsten anhänglich, ja auch die Christen von Erzgowina sind ihm sehr zugethan. Der Sekretär unternahm am 24. v. M. mit einer geringen Begleitung die Reise von Strug aus, passirte am Flusse Bukoviza die türkische Grenze, untersuchte das zu Podmalinsko im türkischen Territorium befindliche orthodoxe Kloster St. Archangel, und reiste nach einem kurzen Aufenthalte längs Drobefal bis Slatina, wo er über Bukoviza nach Tuschumja ging.

Frankreich.

Paris, 2. Juli. Die außerordentliche Session des Senats und des gesetzgebenden Körpers wurde heute Mittags 1 Uhr vom Kaiser in Person durch nachstehende, unsern Lesern zum Theile schon mitgetheilte Rede eröffnet:

„Meine Herren Senatoren, meine Herren Deputirten! Die während des Verlaufes unserer letzten Session angekündigten diplomatischen Unterhandlungen hatten Sie ahnen lassen, daß ich genöthigt sein würde, Sie wieder zu berufen, sobald dieselben zu ihrem Schlusse gelangt sein würden. Leider sind die Wiener Konferenzen außer Stande gewesen, den Frieden herbeizuführen. Ich komme daher, um von Neuem einen Aufruf an die Vaterlandsliebe des Landes und an die Ihrige zu erlassen.“

Haben wir es an Mäßigung fehlen lassen bei Aufstellung der Bedingungen? Ich schene es nicht, die Frage vor Ihnen zu untersuchen. Es war etwa ein Jahr verfloßen, seit der Krieg begonnen hatte, und schon hatten Frankreich und England die Türkei gerettet, zwei Schlachten gewonnen, Rußland gezwungen die Fürstenthümer zu räumen und seine Kräfte zur Vertheidigung der Krim zu erschöpfen. Endlich hatten wir zu unseren Gunsten die Zustimmung Oesterreichs und die moralische Bewilligung des übrigen Europa.

In dieser Lage fragte uns das Wiener Kabinet, ob wir einwilligen würden, auf die bereits vor unsern Erfolgen im Allgemeinen formulirten Grundlagen zu unterhandeln. Eine Weigerung unsererseits mußte natürlich erscheinen. In der That, sollte man nicht glauben, daß die Forderungen Frankreichs und Englands im Verhältnisse zur Größe des Kampfes und der schon gebrachten Opfer sich gesteigert haben würden? Wohl! Frankreich und England haben ihre Vortheile nicht geltend gemacht und sogar nicht einmal die Rechte, welche ihnen frühere Verträge darboten; so sehr lag ihnen am Herzen, den Frieden leichter zu machen und einen unlängbaren Beweis ihrer Mäßigung zu geben.

Wir haben uns darauf beschränkt, zu verlangen, im Interesse Deutschlands, die freie Danausschiffahrt und einen Damm gegen die russische Fluth, welche unaufhörlich die Mündung dieses großen Flusses verstopft; im Interesse der Türkei und Oesterreichs eine bessere Verfassung der Fürstenthümer, damit sie als Ball dienen gegen diese ohne Auslösen sich erneuernden Einbrüche des Nordens; im Interesse der Menschlichkeit und Gerechtigkeit, die nämlichen Bürgschaften für die Christen aller Bekenntnisse unter dem ausschließlichen Schutze des Sultans. Im Interesse der Pforte, wie in jenem von Europa haben wir verlangt, daß Rußland auf eine angemessene Ziffer die Zahl der Schiffe beschränke, welche es, vor jedem Angriffe gesichert, im schwarzen Meere unterhält, und welche es nur zu einem Angriffszwecke unterhalten kann.

Wohl! Alle diese Vord. Lige, die ich hochherzig nennen möchte wegen ihrer Uneigennützigkeit, und die im Grundsage von Oesterreich, von Preußen und von Rußland selbst gebilligt worden waren, sind in den Konferenzen zertrümmert. Rußland, das theoretisch eingewilligt hatte, seinem Uebergewichte im schwarzen Meere ein Ende zu machen, hat jede Beschränkung seiner Seemacht verweigert, und wir haben noch zu erwarten, daß Oesterreich seinen Verpflichtungen nachkomme, die darin bestanden, unseren Bündnißvertrag offensiv und defensiv zu machen, falls die Unterhandlungen erfolglos blieben. Oesterreich, es ist wahr, hat uns vorgeschlagen, mit ihm die Unabhängigkeit der Türkei durch einen Vertrag zu verbürgen, und in Zukunft den Fall, wo die Zahl der Schiffe Rußlands die vor dem Kriege bestandene überschreiten würde, als einen Casus belli zu betrachten. Die Genehmigung eines derartigen Vorschlages war unmöglich, denn er band Rußland in einer Weise, und wir schienen im Gegentheil sein Uebergewicht im schwarzen Meere durch eine Uebereinkunft zu sanktioniren.

Der Krieg mußte seinen Fortgang haben. Die bewundernswerthe Hingebung der Armee und der Flotte wird bald, ich hoffe es, ein glückliches Ergebniss herbeiführen; an Ihnen ist es, mir die Mittel zur Fortsetzung des Kampfes zu geben. Das Land

Spanien.

hat schon gezeigt, wie groß seine Hilfsquellen und sein Vertrauen zu mir waren. Es hatte, vor einigen Monaten, siebenzehnhundert Millionen mehr angeboten, als ich ihm abverlangte; ein Theil wird genügen, um seine militärische Ehre und seine Rechte als große Nation aufrecht zu erhalten.

Ich hatte beschlossen, mich inmitten dieser tapferen Armee zu begeben, wo die Anwesenheit des Souverains einen glücklichen Einfluß zu erzeugen nicht verfehlt haben würde; und ich wäre, Zeuge der heldenmüthigen Anstrengungen unserer Soldaten, stolz gewesen, sie leiten zu können; aber die wichtigen, im Auslande verhandelten Fragen, sind noch immer in der Schwebe geblieben, und die Beschaffenheit der Umstände hat im Innern neue und wichtige Maßregeln erheischt. Mit Schmerz habe ich daher dieses Vorhaben aufgegeben.

Meine Regierung wird Ihnen vorschlagen, das jährliche Rekrutierungsgesetz zu votiren. Es wird keine außerordentliche Aushebung stattfinden, und man wird die gewöhnlichen Wege einschlagen, welche für die Regelmäßigkeit der Verwaltung das Votum des Gesetzes ein Jahr im Voraus nöthig machen.

Statten wir zum Schluß, meine Herren, hier feierlich einen gerechten Tribut des Lobes denen ab, die für das Vaterland kämpfen; schließen wir uns seiner Trauer um Jene an, deren Verlust es beklagt. Das Beispiel so vieler Selbstverläugnung und Standhaftigkeit wird der Welt nicht umsonst gegeben sein. Mögen die nothwendigen Opfer uns nicht entmuthigen; denn, Sie wissen es, eine Nation muß entweder jeder politischen Rolle entsagen, oder sie muß, wenn sie den Trieb und den Willen hat, gemäß ihrer hochherzigen Natur, ihrer Geschichte seit Jahrhunderten, ihrem providentiellen Verufe zu handeln, sie muß von Zeit zu Zeit die Prüfungen zu ertragen wissen, welche allein sie stählen und sie zu dem Range erheben können, der ihr gebühre, Vertrauen auf Gott, Beharrlichkeit in unseren Anstrengungen, und wir werden zu einem des Bündnisses zweier großer Nationen würdigen Frieden gelangen.“

Nach der Feierlichkeit in den Tuilerien fand die erste Sitzung des gesetzgebenden Körpers in deren gewöhnlichem Palais Statt. Dieselbe begann um halb 4 Uhr und war um 4 Uhr zu Ende. Die Herren Deputirten, die sich in den Tuilerien in großer Galla eingefunden hatten, erschienen in bunter Stadtoilette. Sie hatten sich ihres Glanzes entledigt, sahen munter und froh aus und ihre Gesichter paßten wenig zu der ernsten Lage der Dinge. Die Gesetzprojekte, welche die Regierung den Kammern in der heutigen Sitzung vorlegte, sind folgende: 1) Eine Anleihe von 750 Millionen; dieselbe wird wahrscheinlich in 3proz. Rente gemacht werden, und zwar zum Kurse von 65,25. 2) Erhöhung des Zolles und der Verkaufssteuer auf Branntwein. 3) Einführung einer Abgabe von 10 pCt. auf die jährlichen Bruttoeinnahmen der Eisenbahnen. Reisende sowohl als Waren werden besteuert werden. 4) Aushebung von 140.000 Mann der Altersklasse 1853. Man versichert in dieser Beziehung, daß die Regierung die Rekruten nicht sofort ausheben, sondern ihre Vorbereitungen nur so treffen wird, daß diese 140.000 Mann am 1. Jänner 1856 marschfertig sind.

Ein Unfall auf der gestern eröffneten Eisenbahn von Paris nach Köln (Sektion Vieux) macht großes Aufsehen. Ein ganzer Train wurde aus den Schienen gerissen und die Lokomotive mit den Waggons in einen zwanzig Fuß tiefen Graben geschleudert. Es sind leider viele Opfer zu beklagen, doch kennt man noch nicht alle Details.

Großbritannien.

„New-Yorker Blätter“ vom 11. Juni enthalten einen Bericht über die Verbrennung eines Negers in Alabama. Derselbe hatte ein weißes Mädchen getödtet und ward in Sumter in's Gefängniß gesetzt. Obgleich kein Zweifel war, daß man ihn hängen würde, schien diese Strafe doch den Leuten der Umgegend nicht zu genügen. Ein großer Haufe versammelte sich, holte den Neger mit Gewalt aus dem Kerker und verbrannte ihn eigenmächtig, ohne Verhör, lebendig, unter einem zahlreichen Zulaufe von Menschen. Dieses Autodafé steht übrigens nicht vereinzelt da, denn es sind in den letzten Jahren in den Sklavenstaaten verschiedene solcher Verbrennungen vorgekommen. Ueberhaupt scheint der Fanatismus für Sklaverei immer unvorhobener hervorzutreten.

Aus Melbourne vom 8. März wird der Untergang des peruvianischen Barkschiffes „Orimenzu“ in dortigen Gewässern gemeldet. Das Schiff hatte 640 chinesische Auswanderer an Bord, die es von Kanton nach Callao überfegen sollte. Diese ganze Menschenmasse ist bis auf einige Gerettete ein Raub der Wellen geworden.

Madrid, 25. Juni. Die Angriffe gegen O'Donnell lassen gegenwärtig an Heftigkeit nach. Er soll sich aufs Neue mit Espartero verglichen und, wie er bereits in den Cortes erklärt, mit der alten Moderadospartei vollständig gebrochen haben. Daß sie nun eine liberale Politik verfolgen, wird durch die neuesten Carlismenunruhen als ein Akt der Klugheit und Nothwendigkeit geboten. Auch die Königin scheint von diesem Gedanken durchdrungen, ganz mit ihren Ministern zu gehen. — Was die Anschlußfrage an die Westmächte betrifft, so dürfte Spanien, in der sichern Erwartung, mit Hilfe Frankreichs die Carlismen niederhalten zu können, endlich doch zugleich mit Portugal dem Bündnisse der Westmächte beitreten. — Man versichert, daß mehrere genuesische Handelschiffe beträchtliche Summen Silber nach Spanien bringen, welche genuesische Kapitalisten zum Ankauf der ausgetretenen Kirchen- u. Staatsgüter verwenden wollen.

Rußland.

Das „Journal de St. Petersburg“ veröffentlicht die Reklamation des Admirals Dundas in Betreff der bekannten Affaire von Hangö-Udd und die darauf unter dem 17. v. M. ergangene Erwiderung des Generals von Berg, welche lautet:

„Herr Admiral! Ehe ich den Brief Eu. Excellenz vom 3. (15.) Juni beantworte, muß ich mit Bedauern bemerken, daß die Schiffe der englischen Flotte die russische Flagge aufzulegen, um desto leichter den Gang der Fahrzeuge, auf welche sie stießen, zu bewerkstelligen. Die öffentlichen Blätter haben zur Genüge kundgemacht, wie man von Anbeginn des Krieges in allen Meeren die Parlamentärflagge mißbraucht hat, um Sondirungen und militärische Refognosirungen vorzunehmen. Der Charakter der Feindseligkeit gegen harmlose Städte und Dörfer, von friedlichen Bewohnern bevölkert, ist mir zu sehr zu Tage getreten in allem, was in dem baltischen Meere sich zugetragen hat.

Am 14. (16.) Mai kam ein Kutter, man weiß nicht von welchem Schiffe, bei dem Dorfe Iwerminne unter einer kleinen weißen Flagge an. Da er hier keine Truppen stationirt fand, verbrannte die Mannschaft ungestraft einige Hütten und Fahrzeuge, trotz der weißen Flagge.

Am 24. Mai (5. Juni) kam ein anderer Kutter von der Korvette „Kossack“ gegen das Ufer von Hangö gefegelt. Das Fahrzeug hatte auf dem Hintertheil die englische Flagge. Der dasselbe führende Offizier behauptete, auf dem Vordertheile auf einem Stocke eine kleine weiße Fahne aufgezogen zu haben. Der Telegraph der benachbarten Höhe und der am Ufer aufgestellte Militärposten haben nichts von dieser angeblichen weißen Fahne bemerkt. Folglich ist nichts einfacher, als daß sie den Kutter und seine Mannschaft angriffen, sobald die letztere den Fuß an's Land gesetzt hatte.

Der Lieutenant Louis Geneste behauptet, ein Bedienter habe neben ihm den Stoc mit dem weißen Fähnlein getragen. Die Soldaten und der Offizier unserer Vorposten, befragt über das Vorhandensein dieser Fahne, versichern, dieselbe nicht gesehen zu haben. Herr Geneste behauptet, als Parlamentär geschickt zu sein, um mehrere mit ihren Fahrzeugen im Laufe der beiden letzten Wochen gefangen genommene Handelschiffer in Freiheit zu setzen. War das seine Absicht, so wäre es einfacher gewesen, da der „Kossack“ aus der Gegend von Kronstadt kam, sie nach Sweaborg zu schicken oder auf irgend einer Insel an der Küste zu lassen. Der Gegenstand war die Sendung eines Parlamentärs nicht werth. Diese Handelschiffer, wenn auf irgend einer Insel in Freiheit gesetzt, wären nicht verlegen gewesen, wie sie das feste Land zu erreichen hätten.

Die Corvette „Kossack“ mußte wissen, daß ein Parlamentär an dem ersten Landungsplatze, Vorgebirge oder Felsen, wohin es ihm gefällt, sich zu wenden, nicht empfangen werden kann und nicht empfangen werden soll. Meine Vorposten erblicken jetzt und in Zukunft in solchen Sendungen nichts als militärische Refognosirungen, welche ähnliche Vorwände mißbrauchen, um Erkundigungen einzuziehen und Lebensmittel zu fouragiren.

Der feindliche und keineswegs parlamentarische Charakter dieser Sendung wird ferner bewiesen: 1) Durch die geladenen Waffen, welche man genommen hat. Drei Gewehre beweisen durch den Zustand der gesprungenen Kapseln, daß die Mannschaft des Bootes sich derselben in diesem Konflikt bedient hat. 2) Durch die Sorge, welche man getragen hat, den Kutter mit 360 Patronen zu versehen und mit einer Riste Zündstoffe, die sich bis jetzt in unseren Händen befinden.

Den anderen Morgen hat der „Kossack“ nichts Gütigeres zu thun gehabt, als eine Stunde lang gegen das Dorf Hangö und gegen friedliche Bewohner ein sehr lebhaftes Artilleriefeuer zu richten und einige

Tage darauf, am 1. (13.) Juni, hat er diesen Angriff wiederholt, um einige Häuser in Brand zu stecken und den Telegraphen zu zerstören, statt nach Sweaborg zu kommen und Erläuterungen zu geben.

Trotz der Ueberlegenheit, welche der Dampf und die Schraube Ihren Schiffen geben, hören sie nicht auf, die russische Flagge aufzuhissen, um Küstenfahrzeuge zu nehmen. Eben so hat man offenbar ein Stück weiße Leinwand mißbraucht, um ungestraft Sondirungen und Nachforschungen anzustellen. Ich will glauben, Herr Admiral, daß dies ohne Ihre Wissen geschieht. Erlauben sie mir zu hoffen, daß Sie ähnliche Sendungen angeblicher Parlamentärs in der Folge unterjagen werden. Die Mannschaft des Kutters des Lieutenants Geneste ist ein Opfer ihres Betruges geworden. Sieben Leute sind getödtet, vier von Ihren Leuten verwundet, die übrigen gefangen genommen, wie die beigefügte Liste Ihnen zeigen wird. Der Vorfall hat nur einige Augenblicke gedauert. Es war unmöglich, die englischen Soldaten von den gefangenen Schiffen, die sie begleiteten, zu unterscheiden. Der englisch sprechende Lindström wurde zuerst getödtet und zwei andere wurden verwundet. Die ganze Verantwortlichkeit für den Vorfall fällt der Ordnungswidrigkeit zur Last, mit welcher solche Expeditionen unternommen werden.

Es scheint mir, daß es angemessener sein würde, die Mittheilungen nach Sweaborg zu adressiren und einem dahin gehenden Schiffe, wie dem, welches mir Ihren Brief vom 3. (15.) Juni gebracht hat, anzuvertrauen. Der „Kossack“ hätte von dieser Regel nicht abweichen sollen. Wahre Parlamentärs ziehen eine weiße Fahne von großer Dimension auf, bleiben außerhalb der Schußweite weitreichender Kanonen und warten, daß man ihnen eine schriftliche Vortschaft abnehme. Wir werden niemals andere Parlamentärs empfangen. Der „Kossack“ hat nichts von dem Allen gethan. Es scheint mir, daß die Ehre Ihrer Flagge die genaueste und gewissenhafteste Beobachtung der für ähnliche Fälle festgesetzten Regeln erheischen sollte.

Die Ehre meiner Fahne wird mir nie gestatten, mich von derselben zu entfernen. Ich kann Ihnen bezeugen, daß die Verwundeten gut gepflegt und die Gefangenen gut behandelt werden. Ich habe die Ehre zu sein, Hr. Admiral, Ihr ganz ergebener Diener.

Gez. v. Berg, General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers aller Rußen.“

Telegraphische Depeschen.

* Triest, 8. Juli. Das amtliche Bulletin vom 6. auf den 7. weist 11 Cholerafälle nach. Vom 1. bis 7. Juli sind 131 erkrankt, 33 genesen, 64 gestorben und 34 verbleiben in Behandlung. (Zur Berichtigung unserer gestern gebrachten Depesche aus Verona vom 5. d. erwähnen wir, daß der Herzog von Montpensier sammt Gemalin nicht daselbst, sondern in Mailand angekommen war.)

* Paris, 7. Juli. Die Ungewißheit in Betreff des Anlebens bewirkte, daß der Schluß der Börse stationär und leblos war. Der „Moniteur“ brachte eine Depesche des Generals Pelissier vom 5. d., wonach die Situation befriedigend war.

Lokales.

Laibach, 8. Juli.

Vor uns liegen die Verzeichnisse über Getreidepreise aus verschiedenen Punkten Oesterreichs und des Auslandes. Vor Allen berücksichtigen wir Ungarn nebst dem Banate und den Donaufürstenthümern, da diese zunächst von Einfluß für Krain sind. Fast einstimmig melden die Berichte einen Rückgang der Preise, der hoffentlich auch auf Krain die gute Wirkung nicht verfehlen wird. — In Sissek stand der Weizen aus der Walachei 4 fl. bis 4 fl. 45 kr., aus Pancova 5 fl. 15 kr. bis 5 fl. 45 kr., aus dem Banat 6 fl. bis 6 fl. 30 kr.; — Kukuruz wurde verkauft an 12.000 Mehen zu 2 fl. 10 kr. bis 3 fl. In Karlsbad war der Getreidehandel lebhafter. Aus Pesth, Großwarden, Arad, dann aus Galacz lauten die Nachrichten ziemlich gleich, daß die Klarheit bei reduzirten Preisen anhält; eben so aus Leipzig, Breslau, Hamburg, Livorno u. s. w. — Wir halten es für das allgemeine Interesse ersprießlich, zeitweise gedrängte Uebersichten über die Getreidepreise an andern Orten behufs der Vergleichung mit den Laibacher Preisen zu veröffentlichen, wobei wir nur bemerken, daß bei Veröffentlichung der hierortigen Preise weder das Gewicht des Getreides (was doch hauptsächlich den Preis bestimmt, und von dem Käufer zu beachten ist), noch der Bezugsort angegeben ist.

Berichtigung. In der gestrigen Nummer dieses Blattes, 3. Seite, 3. Spalte, Zeile 9 von unten, soll es heißen: „Herr Professor Rozemann“.

